

Presseinformation

29.09.2020

LBV Fürstenfeldbruck: Blühende Artenvielfalt aus 16 Gemeinden – jetzt Brachestreifen stehen lassen 23 Beiträge von Bürger*innen zur Mitmach-Aktion #artenvielfaltffb / Fünf Tipps für nachhaltige Insektenhilfe

Puchheim, 29.09.2020 – Seit Mitte Juli hat der LBV Fürstenfeldbruck unter dem Hashtag #artenvielfaltffb die schönsten Blühflächen im Landkreis gesucht. 23 Beispiele aus 16 Gemeinden – von Moorenweis bis Germering, von Mittelstetten bis Türkenfeld – haben Bürger*innen seitdem zur Mitmach-Aktion auf der [Facebook-Seite](#) der LBV-Kreisgruppe beigesteuert. Die Flächen sind genauso vielfältig wie die farbenprächtigen Blumen und Kräuter. In der Region finden sich Blühwiesen von 3.000 m² ebenso wie Straßenbegleitgrün, Lavendelfelder, Blühstreifen auf kleinen Gemeindeflächen oder an Schulen und Seniorenresidenzen, „Wildwuchs“ an Fußwegen, kleine Blumenstreifen an Garagenwänden, nicht gemähte Wiesen sowie private naturnahe Gärten und Balkone oder eine Buchweizenweide. Mit dem Verblühen hat der Nutzen der Flächen aber gerade erst begonnen. Fünf Tipps des LBV zeigen, wie Blüh- und Brachestreifen nachhaltig zu erfolgreichen Artenrettern über den gesamten Lebenszyklus der Insekten werden.

„Wir freuen uns sehr über die zahlreichen Beispiele für Blühflächen, die uns aus dem ganzen Landkreis erreicht haben. Herzlichen Dank an alle, die mitgemacht haben. Bei uns in der Region hat sich seit dem Volksbegehren Artenvielfalt tatsächlich schon einiges getan – auf Gemeindeflächen, zum Beispiel in Moorenweis, Gernlinden, Germering, Adelshofen, Puchheim, Eichenau oder Mammendorf, ebenso wie auf private Initiative hin“, sagt Simon Weigl, Leiter der Geschäftsstelle des LBV Fürstenfeldbruck.

Herbst-Eindrücke gesucht

„Mit dem Anlegen der Blühstreifen allein lässt sich der Artenschwund allerdings nicht stoppen. Für einen nachhaltigen Effekt gegen das Insektensterben muss es auch in Herbst und Winter ausreichend wilde, unberührte Ecken geben. Deshalb sollte etwa ein Drittel der Blühstreifen nicht gemäht werden. Dann können auch Eier und Larven für die nächste Insektengeneration überwintern – und im nächsten Jahr summt, brummt und flattert es noch viel mehr“, ergänzt Simon Weigl. „Uns interessiert deshalb: Was wird aus den Flächen im Herbst? Wir freuen uns, wenn die Teilnehmer*innen auch Herbst-Eindrücke der Flächen auf unserer [Facebook-Seite](#) posten oder uns per Mail an fuerstenfeldbruck@lbv.de senden.“

Eine Bildauswahl der Mitmach-Aktion #artenvielfaltffb findet sich [hier](#).

Fünf Tipps für Blühstreifen zur nachhaltigen Rettung der Insekten

Mit folgenden einfachen Tipps verwandelt sich ein Blühstreifen in Nahrungsquelle, Kinderstube und Winterquartier für Insekten:

1. Einheimische, mehrjährige Pflanzenarten aussähen

Farbenfrohe, buntgemischte Blüten erfreuen unser Auge. Meistens sind das jedoch einjährige Saaten. Besser ist eine Mischung aus einjährigen und mehrjährigen Pflanzen. Erstere blühen rasch und prächtig auf, letztere ernähren Insekten auch noch in den Folgejahren. Zudem sollten es möglichst einheimische Pflanzenarten sein. Diese sind ideal an unser Wetter angepasst und verdrängen in der Regel nicht andere heimische Arten. Übrigens: Bereits ab drei Quadratmeter eignet sich eine Fläche als Blühstreifen.

2. Einfach wachsen lassen

Hat sich auf einer Fläche von allein blühender „Wildwuchs“ angesät, ist auch dieser ein wertvoller Blühstreifen. Hier ist es häufig besser für die Artenvielfalt, der Natur ihren Lauf zu lassen, anstatt diese umzugraben und eine Blühfläche anzulegen. Dazu zählen auch Wegesränder oder ähnliche Brachflächen sowie die im Artenschutzgesetz beschlossenen so wichtigen fünf Meter breiten Gewässerrandstreifen. Diese „Trittsteine“ vernetzen Biotop untereinander und sind als Lebensraum für Vögel und Insekten enorm wichtig. Sie dürfen deshalb nicht bearbeitet oder gemulcht werden und sollten nur alle zwei bis drei Jahre in Teilabschnitten gemäht werden, um eine Verbuschung zu verhindern.

3. Ein Drittel der Blühfläche als Brachfläche stehen lassen

Der Schmetterling, den wir im Sommer sehen, lebt nur zwei bis drei Wochen. Falter durchleben, wie viele andere Insekten, mehrere Entwicklungsstadien. Die Insekten überdauern je nach Art den Winter fast immer als Ei, Raupe oder Puppe und das häufig an und in Pflanzenstängeln. Daher kann es im nächsten Jahr nur dann wieder Schmetterlinge und andere Insekten geben, wenn die Blühstreifen im Herbst nicht durch Mähen, Mulchen, Entfernen der Pflanzen oder Umgraben zerstört werden. Deshalb sollte mindestens ein Drittel der verblühten Pflanzen über den Winter unberührt bleiben. So können sie als Brachfläche die Insekten in allen Entwicklungsstadien über die kalte Jahreszeit bringen.

4. Spät mähen, nicht mulchen

Wenn ein Blühstreifen teilweise gemäht wird, sollte das möglichst spät im Herbst erfolgen. Wird das Mähgut zudem entfernt, bleiben nicht zu viele Nährstoffe im Boden. Das begünstigt seltene, für Bestäuber wichtige Blühpflanzen, die vor allem auf mageren Böden gut gedeihen. Mulchen ist keine Alternative zur Mahd: Zwar geht es schneller, aber viele Insekten, Reptilien, Amphibien und andere Tiere werden beim Mulchen regelrecht zermahlen – das dient sicherlich nicht der Artenvielfalt.

5. Mut zur Unordnung

Im Sommer erfreuen wir uns an der Blütenpracht in Gärten und auf Gemeindeflächen, im Herbst stören dann die dürren Stängel unser Auge und

sollen möglichst weg. Diese Unordnung bedeutet jedoch Leben. Der Mut zur Unordnung hilft dem Überleben der Insekten. Deshalb sollten Blühpflanzen überall, wo sie nicht stören oder die Sicht behindern, unberührt in den Winterschlaf gehen können – und so ein mit Raureif überzogener Stängel hat doch seine ganz eigene Schönheit.

Ihre Ansprechpartnerin für weitere Informationen und Interviews:

Angelika Dester, PR und Öffentlichkeitsarbeit LBV FFB, E-Mail: angelika.dester@lbv.de, Tel.: 089/ 890 200 29.